

Gillier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgens. — Pränumerationsbedingungen: Für Gilli sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.— vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postverendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaktion und Administration: Herrengasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

Pränumerations-Einladung.

Die erste Hälfte des Jahres 1882 ist in wenigen Tagen vollendet. Mit besonderer Gemüthsruhe können wir auf die letzten sechs Monate unserer Thätigkeit zurück blicken. Unser redliches Bemühen, das deutsch-nationale Bewußtsein gegen die ehrenrührigen Angriffe der slavisch-clericalen Partei mit dem vollen Einsatze unseres Könnens zu vertheidigen, hat gerade in der abgelaufenen Periode den lebhaftesten Anklang und die thatkräftigste Unterstützung gefunden. Wenn gegenwärtig auch noch die volle Schwere eines feindlichen Geschickes auf dem deutschen Stamme in Oesterreich lastet, wenn Mißgunst und Neid denselben unentwegt verfolgen, so tröstet, ja erhebt der Gedanke, daß die Widerwärtigkeiten und Bedrängnisse dort wieder einigten, wo eine Reihe von schönen Tagen nur Disharmonien hervorriefen.

Die Eintracht unserer Parteimänner, die deutsch-nationale Begeisterung, welche sich bei jedem Anlasse im Unterlande manifestirt, bilden aber die mächtigsten Wogenbrecher gegen die slavische Hochfluth. Dafür nun zu sorgen, daß die Eintracht nicht gestört und

die Begeisterung nicht gedämpft werde, halten wir als die vornehmste Aufgabe unseres Blattes. Durch muthiges und rücksichtsloses Auftreten gegen die dunkle deutschfeindliche Liga hat die „Gillier Zeitung“ zum Aerger und Verdrusse ihrer Gegner immer größere Verbreitung gefunden, so daß es heute kaum einen bedeutenderen Ort Untersteiermarks gibt, wo sie nicht trotz der Bann- und Fluchbullen, mit denen clerical-nationale Zeloten sie zu belegen und zu ersticken suchen, — auflage.

Stolz auf die Anerkennung, die wir in weiteren Kreisen uns errangen, danken wir heute aus vollem Herzen unseren Parteigenossen für ihre thatkräftige Unterstützung. Gleichzeitig aber fügen wir unserem Danke die ergebene Bitte bei, uns auch in Zukunft treu und fest zur Seite zu stehen. Das Bewußtsein, in einem Kampfe gegen Hinterlist und Tücke einen mächtigen Rückhalt zu haben, stählt die Ausdauer und die Kraft, sowie die frohe Zuversicht auf den endlichen Sieg der guten, der gerechten Sache, die Kampfeslust verdoppelt.

Indem wir nun, einer alten Gepflogenheit folgend, unsere P. T. Gesinnungsgenossen zu einem neuen Abonnement höflichst einladen, bringen wir gleichzeitig zur Kenntnis,

daß wir in Folge der stärkeren Auflage unseres Blattes in die angenehme Lage versetzt wurden, auch den Umfang desselben vom 1. Juli ab zu vergrößern. Vom gedachten Zeitpunkte an wird die „Gillier Zeitung“ eine eigene

Roman-Beilage

enthalten. Die Stelle unter dem Striche wird nach Ablauf des Romanes „Auf dunklen Wegen“ mit einem Feuilleton ausgefüllt werden. Mit der Veröffentlichung des überaus spannenden und anziehenden Romanes

Drei Glockenschläge

oder

Das Geheimniß von Cozy-Vell,
von Henry C. de Milte. — Deutsch von Alfred Murenberg

beginnen wir bereits in der nächsten Sonntagsnummer. Zum Schlusse erlauben wir uns noch die Versicherung auszusprechen, daß wir auch in Zukunft den wirtschaftlichen Fragen und der Tagesgeschichte des Unterlandes unsere besondere Aufmerksamkeit widmen werden.

Hochachtungsvoll

Die Redaktion u. Administration
der
„Gillier Zeitung.“

Auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.
(53. Fortsetzung.)

Sie traten in's Haus. Mr. Dalton war zu Hause und sie wurden in sein Arbeitszimmer geführt. Er begrüßte Alexa mit einer tiefen Verbeugung und einem wohlwollenden Nicken.

Das Mädchen erzählte kurz und faßlich, welche wichtige Entdeckung sie heute gemacht und der Pastor hörte aufmerksam und mit steigender Verwunderung zu.

„Das wirft allerdings neues Licht in das Geheimniß!“ rief er, als Alexa mit ihrer Erzählung zu Ende war. „Miß Strange, Sie haben da ein großes Werk vollbracht. Die Wichtigkeit dieser Entdeckung ist nicht zu unterschätzen.“

Alexa zitterte vor Aufregung.

„Habe ich so viel entdeckt, daß Renard's Verhaftung bewirkt werden kann?“ fragte sie. „Wenn nicht so habe ich noch mehr zu sagen.“

„Lassen sie es mich hören. Sie können auf meine Verschwiegenheit rechnen, Miß Strange. Es wird das Beste sein mir Alles anzuvertrauen.“

„Und ich will schwören, Niemandem etwas zu sagen,“ rief Mrs. Matthews. „Wenn Hoffnung vorhanden ist, Lord Stratford Heron's

Namen wieder herzustellen, werde ich Alles thun, was in meinen Kräften steht.“

„Sie können sich auf Mrs. Matthews verlassen, Miß Strange,“ sagte Mr. Dalton. „Ich bürge für ihre Verschwiegenheit!“

So beruhigt, erzählte Alexa von ihrer Entdeckung in der Gruft der alten Kapelle.

„Die Sache ist vollkommen klar!“ rief Mrs. Matthews. „Trotz aller Beweise gegen ihn war Lord Stratford Heron unschuldig, und Pierre Renard ist der Mörder!“

„Die Sache ist mir gleichfalls klar,“ erklärte Mr. Dalton. „Nach der vermißten Juwellsammlung des ermordeten Marquis ist niemals genau geforscht worden. Man glaubte, der Marquis hätte sich ihrer kurz vor seiner Ermordung erledigt, oder Lord Stratford Heron habe sie versteckt, damit angenommen werden solle, der Mord sei von Einbrechern verübt. Daß sie im Besitz seines Dieners sind, der ihn haßte und geschworen hatte, sich für die Mißhandlung zu rächen, sowie die Thatsache in Betreff der Uhrkette werden wesentlich dazu beitragen, Pierre Renard des Mordes zu überführen.“

„Genügen sie nicht allein?“ fragte Alexa ängstlich.

„Die Beweise gegen ihn berechtigen mich, ihn unter Aufsicht zu stellen,“ erwiederte Mr.

Dalton. „Ich werde mich selbstverständlich mit Scotland-Yard in Verbindung setzen und überhaupt die geeigneten Schritte in der Sache thun. Mrs. Matthews, Ihnen liegt als Haushälterin des Schlosses das Engagement des Dienstpersonals ob. Ich werde Ihnen morgen einen Mann schicken, für den Sie irgend eine Beschäftigung finden müssen. Er wird auf Pierre Renard Acht haben, wenn er zurückkommt.“

„Ich verstehe, Sir,“ sagte Mrs. Matthews, „und will den Mann engagiren, den Sie mir schicken; es wird sich schon Beschäftigung für ihn finden. Aber Renard wird nicht so schnell zurückkehren.“

„Um so besser. Der Mann kann sich bis dahin orientiren.“

„Ich dachte,“ sagte Alexa, „daß genug entdeckt worden wäre, um Renard's Verhaftung zu bewirken und Lord Stratford's Ehre wiederherzustellen.“

„Nicht genug, um Lord Stratford Heron von der Theilnahme an dem Verbrechen zu befreien,“ erwiederte Mr. Dalton ernst. „Da Lord Stratford sich so viele Stunden im Garten des Schlosses aufhielt, ist es sonderbar, daß ihn Niemand gesehen hatte. Es waren dreißig Dienstboten im Hause und von diesen hätte ihn doch Einer sehen müssen. Ich begreife Ihren Enthusiasmus in dieser Sache, Miß Strange. Wenn

So mußte es kommen!

Nicht Nachsicht, nicht Schadenfreude ist es, wenn wir uns heute mit dem Prozeß, welcher am 22. d. unsere Geschworenen beschäftigte, eingehend befassen. Die Volksrichter haben ja nur ein Verdict gesprochen, welches seit Jahresfrist auf den Lippen aller rechtlich denkenden Menschen schwebte. Das Urtheil vom verfloßenen Donnerstage sanctionirt nur die öffentliche Meinung des steirischen Unterlandes.

Lange genug wurde von der „Südsteirischen Post“ die Wahrheit geohrfeigt, lange genug durch Denuncationen und Verdächtigungen ein Terrorismus auszuüben gesucht. Wir selbst genoßen die zweifelhafte Ehre zu den besonderen Lieblingen dieses Ehrenblattes zu zählen, ging doch fast keine Nummer ins Land, daß nicht unser in den gewähltesten Schimpfworten und Verleumdungen gedacht worden wäre. Doch die Zeiten sind jetzt vorüber, mag nun das von Dr. Gregorec geleitete Blättchen oder der Genannte selbst von Gift und Galle überfließen, mag der würdige Priester, dessen verborgener Thätigkeit es gelang, einen bisher unbescholtenen Menschen einer empfindlichen Freiheitsstrafe zuzuführen, das Tollste, das Vermeßendste uns auflügen, — wir werden nicht mehr repliciren, denn seitdem wir einen kleinen Einblick in die Verdächtigungsstücke, genannt Redaction der „Südsteirischen Post“, gewonnen haben, widerstrebt es unserem Ehrgefühl mit einer Sippe zu streiten, die Haß gefüt und Verachtung geerntet hat. Ein Blick hinter die Coullissen hat uns gezeigt, aus welchen Quellen dem schmutzigen Puhle niederer Denkart die Nahrung zufließt. Leider muß nach dem Gesetze ein Mann die Strafe tragen, welcher von den Faisseuren des gedachten Blattes als Sündenbock angestellt wurde. Der intellectueller Urheber aber sitzt straflos in seiner Redaktionsstube und brütet in seiner instinktiven Menschenverachtung auf neue Ideen, um die seit Jahren künstlich erzeugte Verbitterung der beiden Nationalitäten des steirischen Unterlandes nicht einschlafen zu lassen.

Wenn wir auch nie über die Bedienungsmannschaft der „Südsteirischen Post“ im Unklaren waren, so hätten wir es doch nicht geglaubt, daß sie selbst Leuten, welche wegen ihrer Character-Eigenschaften von der nationalen Partei aufgegeben werden, sobald es sich um die Verleumdung oder Verdächtigung eines angesehenen ehrenhaften Mannes handelt, ihre Spalten öffnet. Das Zeugenverhör im Prozeß Suppan contra Leon hat diesbezüglich hoch interessante Aufschlüsse gegeben. Der verfehmte Redacteur des großen nationalen Witzblattes „Kosfliege“ (Alessove heißt der Wackere), welcher im letzten Augenblicke als ein moderner Winkelried, sich der Strafe zu exponiren, geneigt zeigte, erklärte in

sonderbarer Auffassung seiner Eidespflicht, nach längerem Ueberlegen die Correspondenz aus Laibach an Dr. Gregorec eingesendet zu haben, er wisse jedoch nicht ob dieselbe mit dem gleichen Wortlaute in der „Südst. Post“ erschien. Dr. Gregorec jedoch gab die schriftliche Erklärung ab, daß er sich für das genannte Blatt nur interessire und ab und zu für dasselbe Artikel schreibe. Diese Erklärung wurde jedoch vom Leiter der Druckerei wiederlegt, welcher es ganz bestimmt aussprach, daß Dr. Gregorec sämtliche Einsendungen redigire und dann in die Druckerei gelangen lasse.

Wir sehen also, daß Dr. Gregorec von einem Manne, der in einem, mit diesem Prozeß im Zusammenhange stehenden Widerruf, als von der nationalen Partei ausgeschlossen erklärt wird, Correspondenzen aufnimmt und veröffentlicht, wir sehen, wie leichtsinnig, wie frevelhaft ein Priester die Ehre eines unbescholtenen Mannes zu besudeln bestrebt ist. Mag auch die Strenge des Gesetzes diesmal nur einen Strohmann treffen, dessen Unverstand oder dessen geschäftliche Rücksichten ihn die Stelle eines Sig-Redacteurs ohne Stimme einnehmen ließen, so berührt doch Schuld und Strafe in erster Linie Herrn Dr. Gregorec.

Wir glauben nicht, daß durch die Verurtheilung des verantwortlichen Redacteurs Johann Leon, die Tactik der „Südsteirischen Post“ eine andere Richtung einschlagen werde, dazu scheint uns Dr. Gregorec, der nach wie vor aus gesichertem Hinterhalte seine giftigen Geschosse abfeuern wird, nicht der Mann zu sein. Auch dürfte sich seine Verbissenheit zu einer solchen Höhe gesteigert haben, daß er, um nicht Schaden an Körper und Seele zu erleiden, seiner Wuth freien Spielraum gewähren muß. Allein seine Verdächtigungen werden nun wie ein lester in leere Nacht gehauchter Seufzer verklingen, ohne das leiseste Echo zu erwecken. Der Terrorismus, den mitunter Denuncationen auf zart besaitete Naturen übte, ist zu Ende, der Bann ist gebrochen, der Alp geschwunden. Menschen solcher Sorte können beschmutzen, aber nicht verlegen. Ihr Lob wie ihr Tadel ist nicht die Tinte werth, die sie daran verwenden. Kein vernünftiger, kein vorurtheilsfreier Mensch wird den rüden und gehässigen Espectationen die mindeste Aufmerksamkeit schenken. Daß es dahin kam, das ist ein Triumph des Rechtes, welches die südsteirischen Geschworenen am Donnerstage sprachen.

Der Panславismus vor Gericht.

Ein hochbedeutsamer Proceß spielt sich gegenwärtig vor dem Schwurgerichte in Lemberg ab und mit gespannter Aufmerksamkeit folgen alle politischen Kreise dem Verlaufe desselben. Eine Anzahl von Ruthenen, unter ihnen in erster Linie ein pensionirter österreichischer Hofrath, ste-

hen unter der Anklage des Hochverraths, weil sie die Losreißung Galiziens und der Bukowina von Oesterreich und den Anschluß dieser Länder an Rußland angestrebt haben. Das umfassende Anlagematerialie scheint diese schwere Beschuldigung vollständig zu rechtfertigen und in der Anklageschrift werden die geheimen Fäden des Panславismus mit einer Klarheit aufgedeckt, die verblüffend wirkt.

Was der Panславismus an geheimen Wühlereien zu leisten vermag, das haben uns die Ereignisse im Orient bereits zur Genüge gezeigt; allein der Panславismus begnügt sich nicht mit diesem Hauptfelde seiner Thätigkeit, er ist überall, wo ihm der Boden nur halbwegs günstig scheint und ein Wunder ist es daher nicht, daß er seine Fühler auch nach den östlichen Provinzen unserer Monarchie, ja sogar noch weiter in das Innere derselben ausstreckt.

Daß es unter den österreichischen Slaven genug panslawistische Schwärme gibt, ist längst bekannt, speciell in Galizien und der Bukowina aber ist das Terrain für den Panславismus so günstig wie kaum anderswo. Während beispielsweise Czechen, Polen und Slowenen sich der besonderen Fürsorge der Regierung erfreuen, zeigt diese nicht das geringste Verständnis für Wünsche der ruthenischen Bevölkerung. Wir begreifen das auch sehr wohl. Das Ministerium Taaffe ist eben darauf angewiesen, auf gutem Fuße zu bleiben mit den Polen, da es ohne die Unterstützung derselben kaum länger zu existiren vermöchte; und da die Polen ihre Aufgabe darin erblicken, die unbeschränkten Herren in Galizien zu sein und jedwede Regung des ruthenischen Nationalgefühles gewaltsam zu unterdrücken, so ist es ganz natürlich, daß Graf Taaffe nicht daran denkt, sein Versöhnungsprogramm auch auf die Ruthenen auszudehnen oder dieselben zumindest vor einer Vergewaltigung durch die polnischen Machthaber zu schützen. Genau genommen befinden sich also die Ruthenen in einer ähnlichen Lage wie die Deutschen seit einigen Jahren, nur mit dem Unterschiede, daß die Deutschen in Folge ihrer ungleich höheren Cultur und ihrer großen Zahl in der Lage sind, sich kräftig gegen jede Bedrückung zu wehren, während die Ruthenen eben Alles über sich ergehen lassen müssen, was den Herren des Landes beliebt.

Die Consequenzen aus einer solchen Situation ergeben sich von selbst. Wo der Bedrängte nicht offen für seine Rechte kämpfen kann, da beginnt er schließlich zu conspiriren und thatsächlich weisen hochverräterische Untriebe fast ausnahmslos auf eine vorhandene Gährung hin, auf eine um sich greifende Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen, welche durch Druck erzeugt, aber auch durch Druck verhindert ist, offen zum Ausdruck gebracht zu werden.

die Ehre des edlen Namens der Montherons wieder hergestellt wird, ist der Marquis Ihnen so tief verschuldet, daß er es nie gut zu machen im Stande ist.“

„Diese Ehre soll wieder hergestellt werden!“ rief Alexa im leidenschaftlichen Ton und eine glühende Röthe bedeckte ihr Gesicht. „Ich habe einen guten Anfang gemacht, wie sie sagen Mr. Dalton, und ich werde nicht eher ruhen, bis ich einen vollständigen Erfolg errungen habe!“

Sie erhob sich zum Gehen. Mr. Dalton war überzeugt, daß irgend ein Geheimniß das Mädchen ungab, das er nicht ergründen konnte, daß ihr Handeln nur aus jugendlichen Enthusiasmus herrühre. Ihre Aehnlichkeit mit Lord Stratford Heron regte wieder seine Gedanken auf. Wer konnte sie sein und was trieb sie, einen Namen wieder herstellen zu wollen, den er selbst für hoffnungslos entehrt gehalten hatte?

Alexa ließ ihm keine Zeit zum Fragen, sondern entfernte sich, nachdem sie versprochen hatte, zu ihm zu eilen, sobald sie weitere Entdeckungen gemacht haben würde.

Sobald seine Besucher fort waren, richtete Mr. Dalton ein Telegramm an den Chef von Scotland-Yard, daß er ihm sofort einen tüchtigen Geheimpolizisten schicken möchte.

„Der Beamte wird morgen früh hier sein,“ sprach er bei sich selbst. „Ich will ihm sagen,

was er thun soll und ihn als Diener auf's Schloß schicken. Sobald er dort angekommen ist, werde ich nach London gehen und dem Gericht die Entdeckungen des jungen Mädchens mittheilen. Aber wird Lord Stratford Heron dadurch gerechtfertigt werden? Ich befürchte, daß noch viele Hindernisse zu besiegen sein werden. Vor Allem gilt es, das edle, muthige Mädchen zu beschützen, über deren Haupte die drohendste Gefahr schwebt, denn mir ahnt, daß Renard bald zurückkehren wird, um seine verbrecherische Absicht auszuführen.“

48. Kapitel.

Die Rettung.

Alexa und Mrs. Matthews kehrten in's Schloß zurück, ohne daß der Kutscher oder die Bedienten irgend welchen Verdacht geschöpft hätten. Mrs. Ingestre schlief und das Essen war demnach für Alexa allein gedeckt. Nach dem Essen beschloß diese, dem früheren Gärtner des Schlosses und jetzigen Müller, Mr. Jacob Gregg, einen Besuch abzustatten. Sie ging in ihr Zimmer, zog einen Mantel an, setzte den Hut auf und machte sich allein auf den Weg, den ihr Mrs. Matthews beschrieben hatte.

Sie ging die Terasse hinab, Treppe um Treppe, die mit Geländern von Marmor versehen waren, und betrat dann den Park. Es

wurde in Mont Heron ein ganzes Heer von Arbeitern gehalten, und der große Park war ein Muster von Schönheit und Sauberkeit. Kein dürres Blatt lag auf den grünen Plätzen und weißen Sandwegen; das Wild graste auf den für dasselbe angelegten Weideplätzen. Die Fontainen spielten nicht, denn Lord Montheron war abwesend, aber Alexa bemerkte die Schönheit der Gruppen, die einen hohen, monumentalen Werth hatten. Ihre Blicke schweiften von einem Gegenstande zum andern mit stets zunehmendem Verlangen und ihr Herz durchdrang eine seltsame Bewegung. Dieses große Grundstück war meines Vater rechtmäßiges Erbe. Es war aus der directen Linie auf den gegenwärtigen Besitzer übergegangen. Würde es jemals an denjenigen zurückkommen, der von Rechtswegen Marquis von Montferon war?

Unter solchen und ähnlichen Fragen schritt sie weiter durch den Park, an den Bänken vorüber, die hier und da zur Ruhe einluden.

Eine Viertelstunde Weges brachte sie durch den Park und in ein enges Thal, durch welches der Heron sich schlängelte, ein schmaler, aber tiefer und reißender Bach, welcher von einer steinernen Brücke überspannt war.

Alexa blieb stehen und sah sich um. Die Fahrstraße führte über die Brücke und am jenseitigen Ufer an Farmhäusern und der Mühle

Wir haben es für nothwendig gehalten, hierauf hinzuweisen, weil es uns scheint, als ob die Regierung für die Lage der Ruthenen nicht das rechte Verständnis hätte. Solange das Veröhnungsministerium fortfährt, die Polen zu hätscheln, dagegen den Klagen der Ruthenen gegenüber einfach die Ohren zu verschließen, wird auch die Unzufriedenheit unter diesen stets neue Nahrung finden. Die Gefahr aber, welche hierin liegt, ist umso größer, als bei der Stammesverwandtschaft zwischen Ruthenen und Russen eine natürliche Hinneigung der ersteren zu letzteren besteht und als ferner von Seite Rußlands so ziemlich Alles geschieht, um die aufkeimende Unzufriedenheit unter den Ruthenen zu schüren und für die panslawistische Propaganda auszubenten. Und letzteres tritt gerade im vorliegenden Falle klar zu Tage, wir sehen da die Wirkung des Rubels, die wir bisher nur aus den orientalischen Verwicklungen kennen gelernt, nunmehr in unserem eigenen Lande und wir möchten wol an unsere Regierung die Frage richten, wie sie es denn angesichts dieser Thatsache mit den Interessen Oesterreichs vereinbar finde, slavophile Politik zu treiben.

Politische Rundschau.

Cilli, 24. Juni.

Inland.

Ein Communiqué der „Politischen Correspondenz“ theilt das recht günstige Ergebnis der Affentierung in Bosnien mit, insbesondere die große Zahl der gemeldeten Freiwilligen, worunter auch mohamedanische. Einen wichtigen Beleg für die wesentliche Besserung der Verhältnisse bietet die Rückkehr zahlreicher Flüchtlinge und die zahlreichen Gesuche um straffreie Rückkehr. Nach dem Bezirke Gacko kehrten 28 Einwohner zurück, welche 800 Gewehre den Behörden auslieferten.

Wir haben bereits in der letzten Nummer unseres Blattes erwähnt, daß die Clericalen Tirols die ihnen unbequeme Hasner'sche Schulaufsichtsverordnung durch ein entsprechendes Gesetz beseitigen möchten. In der vorgestrigen Sitzung des Landtages wurde nun ein diesbezügliches Comité gewählt. Was dieses Comité ausbrüten wird, geht am Besten daraus hervor, daß in demselben neben 6 Clericalen 3 Liberale sitzen.

Ausland.

Die italienische Deputirtenkammer liegt in den letzten Tagen. Sie wird in Vöde geschlossen und aufgelöst werden, um einer neuen, nach dem jüngst beschlossenen Wahlgesetz zu wählenden Platz zu machen. Ihre Beratungen waren bisher für weitere Kreise ohne hervorragendes Interesse. Im Senate dürfte die neue Wehrvorlage, die den Heeresbestand Italiens um nahezu 100,000 Mann erhöht, ohne wesentliche Aenderungen angenommen wer-

den. Wenigstens hat die Senatscommission diesen Beschluß gefaßt.

Französische Journale schlagen die Veranstaltung einer Lotterie zu Gunsten der Opfer Egyptens vor. Der Ertrag soll sich auf 10 Millionen stellen. Der Haupttreffer 1 Mill., der zweite Treffer 500,000 Frs. betragen.

England scheint bezüglich Egyptens zweifellos die größte Sorge zu haben, denn es ertheilte seinen Kanonenboten den Befehl, den Suez-Canal zu besetzen.

Wie aus Konstantinopel geschrieben wird, hat sich die Pforte an das auswärtige Amt zu Berlin mit der Bitte gewandt, preussische Polizeibeamte in türkischen Dienst treten zu lassen, da der türkische Polizeidienst sehr im Argen liegt.

In der ägyptischen Angelegenheit dürfte heute bereits die erste Votschaster-Conferenz getagt haben.

Kleine Chronik.

Cilli, 24. Juni.

[Hymen.] Heute fand die Trauung des Fräuleins Leopoldine Stepišnegg mit Herrn Albert Stiger statt. Den Trauact vollzog der Hochw. Abt und Stadtpfarrer von Cilli, Herr Anton Bretschko.

[Kaiser Josef Denkmal.] Der hiesige Turnverein hat zur Errichtung des Standbildes 50 fl. gewidmet.

[Das k. k. Postamt in Cilli] ist noch immer in seinen engen Räumlichkeiten untergebracht, und es ist geradezu unbegreiflich, wie man so ohne Weiteres den Plan der Vergrößerung unausgeführt und den Verkehr, das Publicum und die Beamten unter den miserablen Verhältnissen leiden läßt. Ist es schon gesundheitsgefährlich in dem knappen dunstigen Vorraum oft auf die Herausgabe der Briefe zu warten zu müssen, so muß das Amtspersonale factisch beklagt werden, welches in den engen innern Räumen zu amtiren gezwungen ist. Man wundert sich allgemein, daß nicht mehr Erkrankungen vorkommen. Gar so viel Kopfschmerzen kann die Adaptirung doch nicht machen, — und wir möchten nur wünschen, daß bei eventueller Neu-Einrichtung nicht der alte Zopf zum Vorschein käme, sondern daß man sich die Einrichtungen confortabler Postämter der Schweiz, Zürich z. B. zum Muster dienen lasse.

[Cillier Gymnasium.] Die Schülerzahl an dieser Lehranstalt hat seit 30 Jahren um 50% zugenommen. Statistische Nachforschungen haben ergeben, daß Slovenen und Deutsche gleiche Fortschritte machen.

[Bezirksgericht St. Marein.] Nachdem der Pachtvertrag des Gebäudes, in welchem sich dieses seit 20 Jahren befindet, vor Kurzem abgelaufen ist, und der Besitzer des Gebäudes bedeutend größere Forderungen an das Aerar

stellt als bisher, so werden Erhebungen wegen anderortiger Unterbringung des Gerichtes, eventuell auch wegen Bau eines entsprechenden Gebäudes gepflogen.

[Aus Schönstein] wird uns mitgetheilt: „Eine der populärsten Persönlichkeiten unseres Bezirkes ist ohne Zweifel unser Herr Bezirksrichter, der eine aufopfernde Thätigkeit entwickelt, und den ziemlich ausgefogenen Leuten schon tausende von Gulden an Notariatsexpensen und anderen Spefen durch seinen unermüdlichen Fleiß ersparte. Die Thätigkeit ist eine, nebenbei bemerkt aufreibende, zumal wenn man bedenkt, daß bei dem bedeutenden zu bewältigenden Materiale beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte kein Adjunkt angestellt ist. Ein so fleißiger tüchtiger Beamte wie Herr Wurmsper wird ohne Zweifel nicht lange in Schönstein bleiben, und — dann gratuliren wir seinem Nachfolger nicht. Mit Rücksicht darauf, daß es nicht jedermanns Sache sein kann, 14 Amtsstunden täglich zu halten, wäre wohl die Sistemisirung und Besetzung einer Adjunktenstelle ein Gebot der Nothwendigkeit und Rücksicht.“

[Die hiesigen Volksschulen] wurden am 23. d. wegen der unter den Kindern grassirenden Masernkrankheit vorläufig auf 8 Tage geschlossen.

[Waldfrevel.] Gestern gelang es dem Stadtamte mehrere Bursche ausfindig zu machen, welche schon einige Zeit die jungen Waldbäume am Josefsberge durch Einschneiden und Abbinden schädigten. Die betreffenden Jungen wurden der Bezirksgerichte zur Abstrafung angezeigt.

[Mit der Würfelpflasterung] der Grazer-Gasse in Cilli ist letzten Freitag begonnen worden. Feuer werden 20 Längenmeter fertig gestellt. Die Arbeit dürfte 4 Wochen dauern.

[Die Tisza-Eszlärer Affaire.] Die Geschichte von dem verschwundenen Mädchen beginnt immer geheimnißvoller zu werden. Vor wenigen Tagen wurde eine Mädchenleiche aus der Teiß gezogen, welche man ursprünglich für Esther Solymossy hielt. Mutter und Verwandte agnoscirten zwar die Kleider als jene Esther's, nicht aber auch den Leichnam. Die Leiche scheint überhaupt nach ärztlichem Augenschein nicht jener einer Bäuerin zu sein, sondern einer Person feinerer Lebensweise anzugehören. Darauf weist die Zartheit des Teints und andere Merkmale hin. Auch kann die Leiche höchstens 14 Tage im Wasser gelegen sein. Die Leiche wurde vorgestern in Eszlar ausgestellt. Es verbreitete sich das Gerücht, die Juden hätten Esther's Kleider einer anderen Leiche angezogen und diese in's Wasser geworfen. In Folge dessen herrscht große Erbitterung unter dem Landvolk.

[Duell.] Borige Woche goß der Ober

vorüber, während auf dem diesseitigen Ufer ein schattiger Fußweg zur Mühle führte, wo ein schmaler Steg die beiden Ufer verband. Alexa schlug den Fußweg ein, weil sie hier unbemerkt die Mühle erreichen konnte. Die Mühle war groß und hatte ein malerisches Aussehen; ebenso das daneben stehende Wohnhaus, welches von einem hübschen Gärtchen umgeben war. Das Ganze sah sehr fein aus, selbst für einen wohlhabenden Müller. Es mußten große Summen Geldes verausgabt worden sein, um diesen hübschen Wohnsitz herzustellen.

„Lord Montheron muß doch einen mächtigen Beweggrund haben, daß er dies Alles dem Jacob Gregg so zu sagen schenkte,“ dachte das Mädchen. „Gregg war nur Gärtner. Welche Ansprüche konnte er an den Marquis haben? Niemand scheint etwas Unrechtes oder Geheimnißvolles in den Beziehungen zwischen Lord Montheron und dem Gärtner vermuthet zu haben. Es scheint bei mir zur Krankheit zu werden, daß ich Alles, was mir unklar scheint, mit dem Montherondrama in Verbindung bringe. Gregg war in der Nacht des Mordes im Schlosse. Sollte er irgendwie von der Schuld Renard's gewußt haben? Und sollte Renard seinen großen Einfluß bei seinem Herrn zu Gunsten Greggs verwendet haben?“

Sie hatte sich der Mühle genähert und

ging jetzt an dem fast zehn Fuß hohen Ufer weiter. Sie sah, daß das große Mühlrad in Bewegung war. Auf dem Steg spielte ein Knabe von etwa drei Jahren. Dies war des Müllers einziger Sohn und Abgott. Sechs Töchter waren seiner Ehe entsprossen, aber zu seinem großen Betrübnis war kein Sohn gekommen, der seinen Namen erben konnte, bis endlich dieser Knabe erschienen war.

Der Müller war besorgt für die Zukunft seines Sohnes und machte gerade um diese Zeit Anstrengungen, sein lebenslängliches Besitzrecht in eine Miethzeit von neunundneunzig Jahren umzuwandeln, wodurch die Zukunft seines Sohnes gesichert worden wäre. Er hatte einen Brief deswegen an den Marquis geschrieben, aber der Brief war bis jetzt unbeantwortet geblieben, weshalb er sich vorgenommen hatte, selbst zu Lord Montheron zu gehen, sobald dieser von London zurückkehren würde, und ihm eine formelle Petition zu überreichen.

Der Müller war bei seiner Arbeit, als Alexa kam; seine Frau und Töchter waren nirgends zu sehen, und der Knabe, welcher der Gegenstand so viel väterlichen Stolzes und väterlicher Hoffnung war, setzte sein kostbares Leben auf's Spiel, indem er das niedrige Geländer des Steges erkletterte. In diesem Augenblick trat der Müller vor die Thür und sah die Ge-

fahr, in welcher sein hoffnungsvoller Sproßling schwebte. In seiner Bestürzung stieß er einen Schrei aus, welcher die Katastrophe herbeiführte, die er befürchtete. Der Knabe erschrak, sah auf, um zu sehen, was geschehen sei, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte hinab in das Wasser.

Der Müller stand da wie erstarrt. Der Schreck hatte ihm die Geistesgegenwart genommen.

Alexa eilte an den Steg. Ein Blick auf das rasch dem Wehr zustürzende Wasser und das im vollen Gange befindliche Rad genügte ihr, die Gefahr für das Leben des Kindes zu ermessen, und die Gefahr verließ ihr Muth, welche zur Rettung nothwendig war. Sie warf ihren Hut und Mantel ab, sprang das hohe Ufer hinab und stürzte sich in den Strom. Einige kräftige und rasche Bewegungen brachten sie zu dem Kinde, welches sie auf den Arm nahm und dann strebte sie, mühsam gegen die Strömung kämpfend, dem Ufer zu.

Der Müller war inzwischen herbeigeeilt und nahm das Kind zu sich, während ein Müllerbursche, den der Angstschrei des Vaters herbeigerufen, Alexa heraufzog.

Jetzt kamen auch des Müllers Frau und Töchter, klagend und weinend. Die Frau fiel Alexa um den Hals und pries sie mit rühren-

lieutenant bei dem in Enns stationirenden Dragoner-Regimente Eckardt dem Kadetten Grafen Wimpfen aus Spaß ein Seidl Bier in den Nacken. In Folge dessen wurde er von diesem zum Duell gefordert und tödlich verletzt, worauf er am andern Tage starb.

[Interessante Novität.] Nikolaus I. von Montenegro hat ein dreiactiges Drama in Versen, betitelt „Die Kaiserin des Balkan“, vollendet. Dasselbe ist in serbischer Sprache abgefaßt, doch bedenkt der Fürst es selbst in's Französische zu übersetzen.

[Die Wenden verbrennen ihre Todten], das ist die historische Version, wie sie sich überall in den Büchern findet. Diese Angabe hatte jedoch noch nirgends eine materielle Stütze an den Resultaten der Ausgrabungen erhalten, da stets die alten wendischen Begräbnisstätten Skelette und nicht Leichenbrand ergaben. Kürzlich ist nun in der Nähe von Stargard in Pommern eine slavische Urne mit Leichenbrand, daneben noch viele slavische Scherben, gefunden worden und somit die erste Bestätigung der literarischen Dokumente vorhanden. Man wird demzufolge voraussichtlich künftig eine Bestattungs- und eine Verbrennungsperiode bei den alten Wenden zu unterscheiden haben.

[Russische s.] Als Beitrag zur Kenntniß der neuerdings oft besprochenen russischen Zustände mag folgende wahrheitsgetreu wiedergegebene Geschichte dienen, welche der neuesten Zeit angehört und von der Magdeburger Zeitung gemeldet wird. Eine sehr bedeutende deutsche Firma hatte eine große und sehr werthvolle Lieferung für die russische Marine übernommen. Als das zu liefernde Material fertig gestellt war, versandte die Firma dasselbe mit einem ihrer Ingenieure nach dem, in Rußland belegenen, contractlich zur Abnahme bestimmten Orte. Der Ingenieur meldete seine Ankunft der russischen Behörde, aber die zur Abnahme bestimmte, aus hohen Beamten bestehende Commission ließ vergeblich auf sich warten. Nach längerem fruchtlosen Harren sprach der Ingenieur sein Erstaunen über die ihm lästig werdende und unbegreifliche Verzögerung aus. Er erhielt den Rath, die Mitglieder der Abnahmecommission schriftlich zu einem Frühstück einzuladen, aber ja nicht zu verabsäumen, die Einladung durch eine recht kräftige Beilage von Rubeln zu unterstützen. Dies Mittel half ganz ausgezeichnet. Sämmtliche Mitglieder der Commission stellten sich mit großer Pünktlichkeit ein, ließen sich den reichlich aufgetragenen Champagner vortrefflich munden, fanden das gelieferte Material unbesehen ganz vorzüglich, und verabschiedeten sich, nachdem alle Flaschen geleert waren, in der gehobendsten Stimmung.

[Die Kreuzotter.] Die in unseren heimischen Wäldern sich aufhaltende Kreuzotter

tritt in diesem Jahre viel häufiger auf als sonst, und es wird in einzelnen Fällen gemeldet, daß sich dies giftige und boshafte Reptil bis in die unmittelbare Nähe menschlicher Wohnungen gewagt habe. Der Grund für das häufigere Auftreten der Otter mag wohl darin zu suchen sein, daß das Thier durch den milden Winter fast gar nicht gelitten hat (bei starker, anhaltender Kälte erfrieren viele dieser Schlangen in ihren Schlupfwinkeln), und ferner verfolgt man diese nicht ungefährliche Viper theils aus Furcht, theils aus Nachlässigkeit viel zu wenig. Thatsache ist, daß nach Brehm's und Link's Forschungen in Deutschland alljährlich 40 Menschen, und zwar zumeist barfuß gehende Kinder, von Kreuzottern gebissen werden und davon 5 pCt. in Folge des Bisses sterben. Zu einzelnen Fällen auch trägt der Gebissene lebensgefährliches Siechthum davon. Bei einiger Vorsicht braucht man indeß die Schlange nicht zu fürchten. Brehm sagt wörtlich: „Es ist ein allgemeiner Glaube, daß die Otter springt und in der Wuth sogar auf weite Strecken verfolgt. Weder ich noch mein Schlangenjäger haben je dergleichen gesehen, auch hat mir noch nie ein Mensch, der die Otter genau kennt etwas Aehnliches erzählt. Zuweilen nur, wenn man die Schlange in einer gestreckten Lage überrascht, wo sie sich nicht Zeit nimmt, den ganzen Leib tellerförmig aufzurollen, sondern bloß den Hals einzieht und dann mit schneller Bewegung ihn wieder auszieht und zubeißt, geschieht es, daß diese Bewegung auch ihren übrigen Körper etwas vorschnellt. Dieses Vorschnellen kann jedoch höchstens einen halben Fuß betragen!“

[Die abenteuerlichsten Erfindungen] pflegen bekanntlich immer in der Sauregurkenzeit flügge zu werden und dann auch die gutmüthigsten Leser zu finden, welche sogar noch dankbar sind, wenn sie sich auf unterhaltende Weise genasführt sehen. Eine Probe auf die Leichtgläubigkeit des Publicums ist es wohl auch nur, wenn die „Sentinelle du Midi“ joeben die Nachricht in die Welt setzt, daß neuerdings gar nicht der echte Garibaldi, sondern ein untergeschobener Garibaldi gestorben. Der wirkliche Held sei bereits bei Aspromonte gefallen und auf Betreiben Victor Emanuels, der sich die Garibaldiner nicht entfremden wollte, durch ein ihm sprechend ähnlich sehendes Individuum aus Livorno ersetzt worden. Nachdem das Blatt auf mehrere Leute erinnert hat, die dem Helden so glichen, daß sie an seiner Statt bei den Photographen „safen“, erzählt es, wie Garibaldi bei Aspromonte das Leben verloren und wie der jetzt gestorbene angebliche Garibaldi dafür rechtzeitig untergeschoben worden. Das Blatt behauptet, mehrere Officiere die mit ihm in Uruguay zusammengelebt, hätten diesen Betrug öffentlich constatirt, allein Niemand

wollte ihnen Glauben schenken, wenngleich tausend Umstände für die Thatsächlichkeit ihrer Anschuldigung sprechen. So z. B. der Umstand, daß der wahre Garibaldi ungemein kleine und zierliche Hände und Füße hatte, während sein Substitut durch seine bauerlich ungeschickten Extremitäten auffiel. Ersterer wäre kaum im Stande gewesen, seinen Namen zu schreiben, während der Pseudo-Garibaldi fast wie ein Gelehrter die Feder handhabte. So erkläre sich auch die tiefe und unüberwindliche Abneigung, die zwischen ihm und seinem angeblichen Sohne „Ricciotti“ bestanden hat. Letzterer wohnte zwar auf Caprera, doch er ließ sich nie herbei, einen Fuß über die Schwelle des väterlichen Hauses zu setzen. Auch zwischen ihm und Menotti habe stets das schlechteste Einvernehmen bestanden. Sohn und Vater füllten ihre freie Zeit mit den größten Verbalinjuriën aus. Das sind ungefähr die Hauptmomente dieses originellen Artikels, den „Janfulla“ mit einem schwarzen Doppelrand abdruckt und einem herben Commentar unterzieht. Da er einem entschieden republicanischen Blatte entlehnt ist, so erregt er umso mehr Aufsehen.

[Ein moderner Menschenfresser.] Vor dem Zuchthause in Toulouse ward vor einigen Tagen der Proceß des Herrn Gouech zu Ende geführt, welcher aus Eifersucht einem seiner Freunde die linke Wange und das linke Ohr abgebissen und Beides verschluckt hatte. Der Unmensch wurde einstimmig schuldig gesprochen und zu mehreren Jahren Gefängniß verurtheilt.

[Eine Musterhe.] Das K'sche Ehepaar ist ein Muster. Es theilt sich in alles, auch in das schöne fromme Gellert'sche Lied. Sie nimmt den ersten Theil auf sich: „Geniße, was Dir Gott beschieden.“ Er den zweiten Theil: „Entbehre gern, was Du nicht hast.“ So wallen sie friedlich durch's Leben.

[Ein Polterabend scherz.] Man schreibt aus Clerjus (Bosges, Frankreich): „Die Tochter eines hiesigen Einwohners, die am 10. d. ihre Hochzeit feiern sollte, genas am 9. d., während die Gäste zum Polterabende sich versammelten, dreier kräftiger Knaben. Die Hochzeit wurde natürlich verschoben, Mutter und Kinder befinden sich wohl.“

[Stilunkraut.] In einer Localzeitung des südöstlichen Holsteins liest man: „Wie einst die ägyptischen Frösche in die Kammern, Milkeller, Butterfässer, Backtröge, Betten u. trochen, so daß Mumien-Däkel sich nicht vor ihnen verbergen konnten und vor Unsicherheit fast vergehen mußten, so ähnlich geht es unsern Geschlechte mit den Hausflüßern. Auch vor ihnen ist kein Verbergen, kein Entrinnen, und würde man auf Flügen der Morgenröthe in den Schornstein kriechen, diese Menschen würden an den Feuerherd treten und warten, vielleicht sogar nachklettern!“

den Worten. Der Mann stammelte schluchzend seinen Dank, küste Alexa's Hand und bat sie, zu gestatten, ihr auf irgend eine Weise seine Dankbarkeit zu erkennen zu geben. Die Töchter aber baten Alexa, in's Haus zu treten, sich zu wärmen und trockene Kleider anzuziehen, welche Einladung die junge Dame sogleich annahm.

Das Kind hatte keinen Schaden gelitten; seine Mutter traf die nöthigen Vorsichtsmaßregeln, um einer etwa folgenden Erkältung vorzubeugen, während Alexa in ein Zimmer geführt und mit trockenen Kleidern der ältesten Tochter des Hauses, eines hübschen Mädchens von siebzehn Jahren, versehen wurde.

Als dies geschehen, folgte Alexa dem Mädchen in die große Wohnstube, wo ihr der Ehrenplatz am Kamin angewiesen wurde und die Familienmitglieder sich um sie drängten, um nochmals ihren Dank auszusprechen für den großen Dienst, den sie ihnen erwiesen, und um sie zu preisen ihres Muthes und ihrer Geistesgegenwart wegen.

„Ohne Sie, Miß, wäre unser Kind ertrunken!“ äußerte der Müller. „Ich war wie vom Blitz getroffen und stand da wie von Stein, im Geiste das Kind schon dem Wehr zutreiben und vom Rade erfasst sehend; bis ich Sie ihm nachspringen sah!“

„Wir wollen Ihre Kleider trocknen, Miß,“

sagte Mrs. Gregg. „Sie müssen sich unbehaglich in Mary's Kleidern fühlen, da Sie so groß sind und sie so klein ist. Mary, mache der Dame ein Glas Glühwein, damit sie sich wieder erholt.“

Alexa hatte sich bald so durchwärmt, daß sie keine nachtheiligen Folgen von ihrem kalten Bade zu befürchten hatte. Mrs. Gregg und die beiden ältesten Töchter bemühten sich fortwährend, es ihr so angenehm wie möglich zu machen. Der Müller saß an der andern Ecke des Kamins, seinen Sohn in den Armen haltend. Plötzlich fragte er, wenn er die Erhaltung des Lebens seines Kindes zu danken habe.

„Sie sind wahrscheinlich eine Fremde und wohnen im Dorfe Mont Heron, Miß?“ fügte er hinzu.

„Ich bin Miß Strange, ein Gast von Mrs. Ingestre auf dem Schloß Mont Heron,“ antwortete Alexa.

Der Müller betrachtete sie scharfer.

„Sind Sie ein Mitglied der Familie Montheron, Miß?“ fragte er weiter. „Sie haben große Aehnlichkeit mit derselben. Ihre Augen und das Haar besonders erinnern mich an Lord Stratford Heron.“

„Es ist mir schon von Andern gesagt worden, daß ich etwas Aehnlichkeit mit Lord Stratford Heron habe,“ entgegnete Alexa ruhig und froh, daß er die Anregung zu einer Unter-

haltung über den Gegenstand, mit welchem sie mit ihm zu sprechen wünschte, gab. „Es heißt, daß er der Mörder des letzten Marquis war; ist es nicht so?“ und ihre furchtlosen Augen waren forschend auf den Müller gerichtet.

„Es heißt so?“ stammelte Jacob Gregg, die Farbe wechselnd. „Nein, er war der Mörder.“

„Glauben Sie wirklich, daß Lord Stratford Heron seinen Bruder mordete?“ fragte das Mädchen, die Augen noch immer fest auf ihn gerichtet.

Der Müller wurde todtbleich unter des Mädchens scharfem Blick und der kühnen Frage. Seine plötzliche Unruhe und das Zucken seiner Augen überzeugten Alexa, daß er mehr über das Montherondrama wußte, als irgend Jemand ahnte.

„Das ist eine seltsame Frage, Miß,“ sagte er, sich zu einem Lächeln zwingend. „Jedermann glaubt es und warum sollte ich etwas Anderes glauben?“

„Ich habe gehört, daß Sie zur Zeit des Mordes Gärtner auf dem Schlosse waren,“ sagte Alexa, „und daß Sie in der Nacht, als das Verbrechen begangen wurde, im Schlosse waren. Ich dachte, daß Sie etwas gesehen oder gehört haben könnten.“

(Fortsetzung folgt.)

Die „Südsteirische Post“ vor den Geschworenen.

Seit dem sensationellen Prozesse des ehemaligen Reichsrathsabgeordneten Brandstätter hat keine Schwurgerichtsverhandlung bei dem hiesigen Kreisgerichte ein größeres Interesse hervorgerufen, als jene, welche sich am verflossenen Donnerstage gegen den verantwortlichen Redacteur der „Südsteirischen Post“, Herrn Johann Leon, abwickelte. Wir bringen daher im Nachstehenden auch einen möglichst ausführlichen Bericht dieser Verhandlung.

Der Gerichtshof bestand aus dem Kreisgerichtspräsidenten Hofrath Heinricher als Vorsitzenden, dem L. G. R. Balogh sowie dem Gerichtshof-Adjunkten Dr. Eizenpoff als Botanten und dem Auscultanten Wallentischagg als Schriftführer.

Die Geschworenenbank war besetzt mit den Herren: Felix Schmidl, Caspar Rechmann, Franz Martinek, Johann Merkl, Lucas Löschnigg, Johann Pissanez, Johann Schillez, Johann Zieserl, Georg Lapornik, Rudolf Millemoth, Johann Roschker und Dr. Sixtus Ritter von Fichtenau (Obmann).

Als Ankläger fungirte Dr. von Schrey und als Vertheidiger Dr. Mosche.

Die Anklageschrift lautete: Dr. Josef Suppan, Advocat in Laibach erhebt gegen den auf freiem Fuße befindlichen Herrn Johann Leon, 48 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Buchdrucker und verantwortlicher Redacteur in Marburg nachstehende

Anklage:

„Herr Johann Leon habe als Herausgeber und verantwortlicher Redacteur des in Marburg erscheinenden Journalen „Südsteirische Post“ durch die in Nummer 6, vom 21. Januar l. J. erfolgte Aufnahme und Verbreitung der unter dem Titel „Extracte aus Verschiedenartigem“ veröffentlichten Correspondenz aus Laibach, worin bezüglich der Person des Dr. Suppan Folgendes zu lesen ist: „Die deutschthümelnnde Majorität des Gemeinderathes, welche ihre letzten Stunden herannahen sieht, benützt diese dazu, um so viel Stadteigenthum als möglich zu zersplittern, ganz ähnlich dem Executen, der bei herannahender Auction seinen Besitz devastirt, damit der Nachfolger nichts bekomme. Der abgetakelte Reichsraths- und Landtags-Abgeordnete Dr. Suppan, der während seiner Thätigkeit im Reichsrathe und im Landtage seinen Clientenkreis eingebüßt hat, und jetzt in dieser Hinsicht beschäftigungslos ist, sinnt jetzt auf Geschäfte wobei sich anständige Provisionen verdienen ließen. So wollte er vor zwei Jahren der Stadt die Colosseums-Ruine um einen bedeutenden Preis anhängen, was ihm bei der wohlwollenden Gesinnung der Gemeinderathsmajorität nur deshalb mißlang, weil dieselbe vor dem unausweichlichen Zorne der gesamten Stadtbevölkerung dennoch erschrak. Diesmal versuchte er ein ähnliches Geschäft mit dem Verkaufe des Bürgerhospitalgebäudes, dessen Einkünfte zur Unterstützung verarmter Bürger bestimmt sind. Mit Recht protestirten die nationalen Gemeinderäthe energisch gegen eine solche Verschleuderung eines sicheren und gute Renten tragenden Objectes, allein die versassungstreue Majorität beschloß dennoch den Verkauf, da ein versassungstreuer Käufer im Hintergrunde steht, aus ganz richtigen Gründen, nur die Modalitäten des Verkaufes sind noch festzustellen. Es steht jedoch zu hoffen, daß bevor diese specificirt und fixirt sind, die jetzige Majorität durch die Wahlen hinfällig und so das werthvolle Gebäude der Stadt erhalten bleiben wird; freilich wird Dr. Suppan wieder einer anständigen Provision nachweinen.“ — den Dr. Josef Suppan durch Mittheilung von erdichteten und entstellten Thatfachen bestimmter unehrenhafter Handlungen fälschlich beschuldigt, welche diesen in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen geeignet sind, oder ihn wenigstens verächtlicher Eigenschaften und Gesinnungen geziehen und sich dadurch des Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre nach § 488 oder doch nach § 491 St. G. mit Rücksicht auf die § 7 u. 239 St. G. und strafbar nach

§ 493 St. G. schuldig gemacht.“ In den Gründen wird unter Anderem ausgeführt, daß der Redacteur Herr Johann Leon nach den §. 7 u. 239 St. G. für den Inhalt dieses Artikels verantwortlich ist, gegen welchen auch allein die Anklage gerichtet wird, nachdem der Verfasser unbekannt ist und auch von Herrn Johann Leon bei seiner Einvernehmung nicht namhaft gemacht werden wollte. Bei dieser Einvernehmung gab Herr Johann Leon an, daß ihm die Persönlichkeit des Dr. Josef Suppan und die Verhältnisse in Laibach nicht bekannt seien und daß er deshalb im Vertrauen auf den Correspondenten den Artikel abdrucken ließ. Dadurch wird aber ebensovienig dessen Entschuldigung begründet, als durch seine bei der Einvernehmung erklärte Bereitwilligkeit, dem Dr. Josef Suppan in der „Südst. Post.“ die coulaueste Rechtfertigung zu geben. Wenn gegen eine Privatperson Anschuldigungen von solch' niedriger Handlungsweise vorgebracht werden, wenn die Tendenz Jemanden an seiner Privatreue anzutasten so offenkundig vorliegt, da ist es die Pflicht jedes Redacteurs, sich vor Aufnahme eines solchen Artikels von der Wahrheit der darin vorgebrachten Behauptungen die genaue Ueberzeugung zu verschaffen; es kann daher auch von der angebotenen Bereitwilligkeit zur Veröffentlichung einer Rechtfertigungs-Erklärung kein Gebrauch gemacht werden, da solchen ehrenrührigen Anschuldigungen gegenüber die einzige Rechtfertigung in Feststellung des wirklichen Sachverhaltes vor Gericht bestehen kann, und es die Rücksicht auf das öffentliche Interesse auch Jedermann zur Pflicht macht solchen Ausschreitungen in der Presse um derartigen zu Parteizwecken gemachten verleumderischen Ausstreunungen mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten.

Die Strafbarkeit des Herrn Johann Leon wurde nach § 490 nur dann entfallen, wenn er die Wahrheit jener Angaben beweisen könnte. Herr Leon erklärte jedoch einen solchen Beweis nicht antreten zu wollen. Es läßt sich zwar kaum annehmen, daß der Genannte einen solchen Beweis etwa bei der Hauptverhandlung zu führen versuchen werde, demungeachtet muß vorsichtsweise sowohl in Ansehung des beabsichtigten Ankaufes des Colosseums-Gebäudes als auch des Bürgerhospitalgebäudes der wirkliche Sachverhalt und die Beweise zur Constatirung desselben angeführt werden. Die Anklage führt nun bis ins kleinste Detail alle jene Momente aus, welche betreffs des Ankaufes und Verkaufes gedachter Objecte von Seite des Laibacher Gemeinderathes unternommen wurden. Es erhellt aus diesen Ausführungen, daß sämtliche in der „Südsteirischen Post“ gegen Dr. Suppan gemachten Anwürfe, Entstellungen und Lügen sind, ja daß der Antrag auf Verkauf des Bürgerhospitalgebäudes sogar von dem der nationalen Partei angehörigen Vice-Bürgermeister Franz Fortuna eingebracht worden war.

Nach beendigtem Vortrage der Anklageschrift bringt der Vorsitzende das vom Kläger erbrachte schriftliche Beweismateriale zur Verlesung. Dasselbe besteht aus Sitzungsprotokollen und Zeugnisaussagen, welche die Thätigkeit des Dr. Suppan als Gemeinderath betreffen und die Richtigkeit und Niederträchtigkeit der gemachten Verleumdungen gänzlich bloßlegen.

Nach dieser Verlesung werden die vom Angeklagten im letzten Momente namhaft gemachten Zeugen vernommen. Es sei hierbei noch bemerkt, daß Johann Leon zur Verhandlung nicht erschien, und dies dadurch motivirte, daß geschäftliche Rücksichten seine Anwesenheit in Marburg erheischten, zumal sein Druckereileiter als Zeuge vorgeladen sei.

Als erster Zeuge wird nun Jakob Alessovic vernommen. Derselbe ist 40 Jahre alt, verheirathet, Herausgeber des „Brencelj“ (zu deutsch Rößfliege) und bereits einmal wegen Preßvergehens mit 2 Monaten abgestraft.

Prä s.: Ist Ihnen von dieser Correspondenz, welche heute den Gegenstand der Anklage bildet, etwas bekannt?

Zeuge: Ja!

Prä s.: An wen wurde diese Correspondenz eingeschickt?

Zeuge: Wahrscheinlich an einen, der mir wohl bekannt ist.

Prä s.: Ist Ihnen bekannt gewesen, daß diese Correspondenz an Herrn Dr. Gregorec gesendet wurde?

Zeuge: Das ist eine andere Sache.

Dr. v. Schrey: Sind Sie Correspondent der „Südsteir. Post“, und haben Sie die fragliche Correspondenz geschrieben und unter welcher Adresse haben Sie selbe eingesandt?

Zeuge: An Herrn Leon nicht und auch nicht an die Redaction der „Südsteirisch. Post“.

Dr. Mosche fragt den Zeugen, ob es möglich sei, nach der Adresse beurtheilen zu können, ob die Correspondenz an die Redaction der „Südsteirischen Post“ oder an Dr. Gregorec eingesendet wurde?

Zeuge dictirt die genaue Adresse des Herrn Dr. Gregorec.

Als zweiter Zeuge wird der Leiter der Leon'schen Buchdruckerei in Marburg, Herr Karl Lorenz, gerufen.

Prä s.: Was ist Ihnen von diesem Artikel bekannt?

Zeuge: Meine Aufmerksamkeit wurde erst durch die Anklage selbst darauf gelenkt.

Prä s.: Wer ist der Redacteur der „Südsteirischen Post“?

Zeuge: Redacteur ist eigentlich Niemand. Es sind mehrere Herren, welche schreiben und es sind auch verschiedene Schriften, welche letztere Herr Dr. Gregorec durchliest und sodann in die Druckerei schickt. Leon besorgt nur die zweite Correctur, was aber auch nicht immer der Fall ist.

Dr. v. Schrey: Ist Ihnen bekannt, wer diesen Artikel geschrieben hat?

Zeuge: Das kann ich nicht sagen, da drei oder vier Herren aus Laibach schreiben.

Dr. v. Schrey: Aus der Schrift erkennen Sie auch keinen Correspondenten?

Zeuge: Nein, denn die Unterschriften werden von der Redaction weggeschnitten oder verschmiert.

Dr. v. Schrey: Kennen Sie Herrn Alessovic?

Zeuge: Ich sehe ihn heute zum ersten Male.

Dr. v. Schrey: Wo wird das Blatt ausgegeben?

Zeuge: Von der Druckerei aus.

Dr. v. Schrey: Ist Ihnen bekannt, wer den Widerruf geschrieben hat?

Zeuge: Nein. Es war mir eine ganz fremde Schrift.

Dr. Mosche: Wer besorgt die Administration des Blattes, was nämlich die Geldgebahrung u. anbelangt?

Zeuge: Herr Leon.

Dr. Mosche: Werden Briefe, die an die Redaction der „Südsteirischen Post“ gelangen, Herrn Dr. Gregorec geöffnet oder ungeöffnet übergeben?

Zeuge kann keine bestimmte Aussage machen, er glaube jedoch, daß Dr. Gregorec selbe meist uneröffnet erhalte.

Hierauf verliest der Vorsitzende die Aussage des Dr. Gregorec. Selber gibt an, daß Herr Johann Leon der verantwortliche Redacteur der „Südsteirischen Post“ sei. Ich selbst interessire mich nur für das Blatt. Postsendungen, welche an die Redaction oder Administration der „Südsteirischen Post“ gelangen, werden von Herrn Leon geöffnet. In meine Hände kommen daher nur Briefe, welche mit meiner namentlichen Adresse versehen sind. Ich bin daher nicht der Redacteur der „Südsteirischen Post“, wohl aber schreibe ich ab und zu Artikel.

Der Vorsitzende erklärt hierauf das Beweisverfahren für geschlossen. Die Sitzung wird sohin auf kurze Zeit unterbrochen.

Bei Wiederaufnahme der Verhandlung werden den Geschworenen folgende 4 Schuldfragen vorgelegt:

I. Frage (Hauptfrage.) Ist der Angeklagte Johann Leon schuldig dadurch, daß er in die Nummer 6 vom 21. Januar l. J. der unter seiner verantwortlichen Redaction in Mar-

burg erscheinenden periodischen Druckchrift „Südsteirische Post“ beziehungsweise in die in dieser Nummer abgedruckte, mit Extracte aus Verschiedenartigem überschriebene Correspondenz aus Laibach aufnahm und so weiter verbreitete, in dieser Druckchrift den Dr. Josef Suppan namentlich durch Mittheilung theils von erdichteten, theils von entstellten Thatfachen bestimmter unehrenhafter Handlungen fälschlich beschuldigt zu haben, welche diesen in der öffentlichen Meinung herabzusetzen geeignet sind?

II. Frage (Eventualfrage für den Fall der Verneinung der Frage I). Ist der Angeklagte Johann Leon schuldig, dadurch, daß er in der gedachten Nummer der „Südsteirischen Post“, beziehungsweise die in dieser Nummer abgedruckte Correspondenz aufnahm und so weiter verbreitete, den Dr. Josef Suppan namentlich ohne Anführung bestimmter Thatfachen verächtlicher Eigenschaften geziehen zu haben?

III. Frage (Eventualfrage für den Fall der Verneinung der Fragen I und II). Ist der Angeklagte Johann Leon schuldig dadurch, daß er in der Frage I oder II näher bezeichneten Anführungen, in welchen Dr. Suppan namentlich durch Mittheilung theils von erdichteten, theils von entstellten Thatfachen bestimmter unehrenhafter Handlungen, welche diesen in der öffentlichen Meinung herabzusetzen geeignet sind, fälschlich beschuldigt wird, ohne sich weiters um den Inhalt derselben und die Richtigkeit der in denselben enthaltenen Angaben zu kümmern, abdrucken ließ, — jene ihm als verantwortlichen Redacteur der „Südst. Post“ obliegende Aufmerksamkeit vernachlässigt zu haben, bei deren pflichtgemäßer Anordnung die Aufnahme dieser Anführungen unterblieben wäre?

IV. Frage (Eventualfrage für den Fall der Verneinung der Fragen I, II und III). Ist der Angeklagte Johann Leon schuldig dadurch, daß er die wiederholt bezeichneten Anführungen, in welchen Dr. Suppan namentlich ohne Anführung bestimmter Thatfachen verächtlicher Eigenschaften geziehen wird, ohne sich weiters um den Inhalt derselben und die Richtigkeit der in denselben enthaltenen Angaben zu kümmern abdrucken ließ, — jene ihm als verantwortlichen Redacteur der „Südsteirischen Post“ obliegende Aufmerksamkeit vernachlässigt zu haben, bei deren pflichtgemäßer Anwendung die Aufnahme dieser Anführungen unterblieben wäre.

Nun ergriff Dr. von Schrey das Wort. Redner bemerkte einleitend, daß der geistige Führer der trainerischen Verfassungspartei Herr Dr. Josef Suppan, lediglich weil er anderer Gesinnung sei, in der ehrenrührigsten Weise angegriffen wurde; wie schwerwiegend die Anwürfe seien und wie wenig sie gerade Suppan verdiente, dessen beispiellose Thätigkeit als Gemeinderath über alles Lob erhaben sei. Es lag nicht der leiseste Anlaß vor ihm so zu beschmutzen. Selbst die slovenische Presse, die gewiß nicht besonders rigoros in der Wahl ihrer Kampfmittel ist, hätte sich nie eine Neuerung erlaubt, um so mehr müsse es überraschen, daß gerade aus Steiermark, aus einer deutschen Feder Derartiges geflossen sei. Allerdings gehörte diese Feder der „Südsteirischen Post“ deren Tendenz es ist, das Deutschthum in der Bevölkerung verdächtig zu machen. Seitdem die sogenannte Versöhnungspolitik erfunden wurde, seien auch Blätter entstanden, welche die öffentliche Meinung in geradezu gewalthätiger Weise umzuändern bestrebt sind. Redner ging sich nun über die sogenannte Versöhnungspresse, die in letzterer Zeit so üppig in die Palme schoß, und sich in erster Linie abmüht das Deutschthum zu discrediren. Er begründete dann sämtliche Punkte der Anklage und wiederlegte vor allem die Annahme, daß Leon die gedachte Correspondenz nicht gelesen hätte. Er erklärte, der unbefangenen Aussage des katholischen Priesters Dr. Gregorec ein entschieden größeres Gewicht beilegen zu müssen als der unsicheren Aussage des beeideten Druckereileiters, welcher glaubte, daß Leon die für die Redaction einlangenden Briefe uneröffnet an Dr. Gregorec gelangen lasse.

Der Vertheidiger Dr. Mosche suchte unter der Heiterkeit des zahlreichen Publicums zu beweisen, daß die incriminirte Correspondenz

von einem unbefangenen Menschen nicht als Ehrenbeleidigung angesehen werden könne, denn es sei darin nur von einer Provision gesprochen worden, die zu verdienen keinem Geschäftsmanne, namentlich aber keinem Advocaten zur Schande gereiche. Er bestritt auch die Behauptung, daß Leon von dem Inhalte der Correspondenz vor dem Erscheinen der bezüglichen Nummer Kenntniß gehabt habe.

Die Geschworenen waren indeß anderer Ansicht, denn sie bejahten die erste Hauptfrage mit elf Stimmen gegen eine. Der Gerichtshof verurtheilte demgemäß Herrn Johann Leon zu strengem Arrest in der Dauer von 3 Monaten, verschärft mit einem Fasttage in jeder Woche, weiters zu 150 fl. Cautionsverlust, zur Veröffentlichung des Strafkenntnisses und zur Tragung der Gerichtskosten.

Der Vertheidiger Dr. Mosche meldete sofort die Nichtigkeitsbeschwerde und die Berufung gegen das Strafausmaß an.

Gerichtssaal.

Donnerstag, 22. Juni. [T o d t s c h l a g.] Anton Narobe, Müllergehilfe aus Graßnigg, ist des Verbrechens des Mordmordes angeklagt, begangen an seiner Geliebten Maria Kmet, welcher er am 7. d. M. von rückwärts mit einem Küchenmesser einen Stich in den Rücken versetzte, in Folge dessen sie sofort an Verblutung starb. Bei der heute zu Ende geführten Strafverhandlung wurde Anton Narobe, da die Geschworenen die an sie gestellte Frage Mordmord betreffend, verneinten, die Eventualfrage auf Todtschlag aber bejahten, von dem Verbrechen des Mordmordes freigesprochen, dagegen des Todtschlages schuldig erkannt und zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von 4 Jahren verurtheilt. Bemerkenswerth ist es, daß der Thäter in Marie Kmet leidenschaftlich verliebt war, und daß weder in der Voruntersuchung noch bei der heutigen Verhandlung ein Umstand zu Tage trat, aus welchem auf ein besonderes Motiv zur That geschlossen werden könnte.

[S c h w u r g e r i c h t s r e p e r t o i r e.] In der nächsten Woche kommen nachstehende Fälle zur Verhandlung:

M o n t a g, 26. Juni: Vorsitz. Hofr. Heinrich: Johann Karo, Brandlegung, Verth.: Dr. Higersperger.

D i e n s t a g, 27. Juni: Vorsitz. L. G. R. v. Schrey; Maria Schischek, Kindesmord, Verth.: Dr. Sajoviz; Simon Zechner, Nothzucht, Verth.: Dr. Glantschnigg.

M i t t w o c h, 28. Juni: Vorsitz. L. G. R. Levizhnik; Franz Wefiaß, Brandlegung, Verth.: Dr. Higersperger.

(Eingefendet.)*

MATTONI'S

GLIESSHÜBLER

reinstes
alkalisches

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und
Blasenkatarrh.

PASTILLEN (Verdauungszeltchen).

Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Herr Redacteur!

Es wurde in der „Cillier Zeitung“ bereits erwähnt, daß durch die Einführung der neuen Südbahnfahrordnung dem geschäftlichen und dem Personenverkehre für Cilli und das Sanntthal ein bedeutender Schaden zugefügt worden ist. Die neue Fahrordnung ist ganz dazu angethan den Verkehr von Cilli abzugiehen. Man hört in

*) Für Form und Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich.

allen öffentlichen Zusammenkunftsorten darüber zwar sehr raisonniren, aber trotzdem hat sich dieser wichtigen Sache bisher keine Person und kein Comité angenommen. Wir haben hier in Cilli eine große Anzahl von zur Thätigkeit im öffentlichen Interesse berufener Mitbürger, die keine besondere Thätigkeit zu entwickeln scheinen, vielleicht bildet sich aus solchen, unverbrauchten Kräften ein Comité, welches mit Beziehung der Interessenten aus dem Sanntthale diese wichtige Angelegenheit energisch ins Auge fassen würde. Ein gehörig beschäftigter Stadtbewohner.

Volkswirtschaftliches.

[Lieferung für den Heeresbedarf.] In der Kanzlei des Marburger Verpflegsmagazins findet am 10. Juli die Verhandlung statt, betreffend die Heullieferung für die Militärstationen Marburg, Wind-Feistritz, Straß, Radkersburg, Pettau und Cilli. Diese Lieferung erstreckt sich auf die Zeit vom 1. September 1882 bis 31. August 1883.

[Z o l l v e r e i n.] Die „Ausg. allg. Ztg.“ behauptet, daß eine enge Verbindung auf wirtschaftlichem Gebiete zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ausgesprochenemmaßen mit in das Programm der Allianz gehörte, welche Fürst Bismarck mit dem Grafen Andrássy im Jahre 1879 abschloß. Wie verlaudet, wäre es wahrscheinlich, daß im Sinne der gefaßten Resolution in kürzerer Zeit staatliche Schritte geschehen.

[I n t e r n a t i o n a l e r S a a t - u n d G e t r e i d e m a r k t i n P e s t.] Der Pester Börsenrath hat den Beschluß gefaßt, in diesem Jahre in Pest einen internationalen Saatkmarkt nicht abzuhalten. Der Börsenrath hat sich in seiner Beschlußfassung von dem Motive der absoluten Resultatlosigkeit der in den letzten Jahren stattgefundenen Saatkmarkte leiten lassen, und befand sich derselbe überdies in Uebereinstimmung mit dem Gros der Kaufleute, die in einer Eingabe sich gegen diese Veranstaltung ausgesprochen hatten. Die Agitation gegen die internationalen Saatkmarkte, respective die Aversion gegen dieselben datirt nicht von heute, sondern begründet sich, wie der „P.L.“ bemerkt, in der factischen Stagnation des Geschäftes von der Ernte bis zum Marktttermin, wodurch der Handel einen nicht zu unterschätzenden Verlust erlitt und in dem fruchtlosen Bemühen die Producenten zur Theilnahme heranzuziehen.

Fremdenverkehr in Cilli.

H o t e l E r z h e r z o g J o h a n n.

Friedrich Freiherr Padenj von Kielstädten, k. k. Feldzeugmeister, Wien. Ludwig Boušek, k. k. Oberlieutenant, Prag. Georg Haas, Director der k. k. Lehrerbildungsanstalt, Marburg. Richard Klammer, Privatier, Graz. Rudolf Blaschka, Kaufmann, Wien. Ludwig Lay, Privatier, Leipzig. Ulrich Burckhardt, Kaufmann, Wien. Johann Lautner, Reisender, Wien. Alfred Arlt, Kaufmann, Wien.

H o t e l w e i ß e r O c h s.

Adolf Singer, Carl Rozlik, Josef Stegzi, Albert Braun, sämtlich Reisende, Wien. Carl Lorenz, Buchdrucker, Marburg. Arpad Mihalkovics, Bezirks-Unterrichter, Jünstirchen. Johann Bayer, k. k. Beamter f. Gattin, Wien. Adolf Karf, Privatier, Marburg. A. Fekel, Kaufmann, Wien.

H o t e l E l e f a n t

Dr. Alfred Mosche, Advokat, Laibach. Ludwig Haydn, Reisender, Graz. Jos. Steiner, Privatier f. Gattin, Wien.

Course der Wiener Börse

vom 24. Juni 1882.

Goldrente	94.80
Einheitliche Staatsschuld in Noten	76.50
in Silber	77.15
1860er Staats-Anlehenlosse	130.—
Banfactien	8.24
Creditactien	315.—
London	120.10
Napoleon d'or	9.55
k. k. Münzducaten	5.65
100 Reichsmark	58.75

Fahr-Ordnung

Giltig vom 1. Juni 1882.

Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 26 Min. Nachts.
Abfahrt 1 28
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr Früh.
Marburg —
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 17 Min. Mittags.
Abfahrt 1 19
Anschluss Pragerhof —
Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.
Postzug Nr. 5, Ankunft Cilli 6 Uhr 14 Min. Abends.
Abfahrt 6 19
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 7 Uhr 53 Min. Abends.
Marburg —
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 3 Uhr 10 Min. Früh.
Abfahrt 3 15
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 30 Min. Vorm.
Marburg, 404, 9 15
Secundärz. Nr. 93, Ankunft Cilli 9 Uhr 4 Min. Abends.
Gemischter Zug Nr. 97, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.
Abfahrt 9 19
Anschluss Pragerhof —
Marburg wie bei Zug Nr. 3.

Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 2 Uhr 41 Min. Nachts.
Abfahrt 2 43
Anschluss Steinbrück, Gemischter Zug Nr. 512 ab
4 Uhr 55 Min. Früh.
Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 40 Min. Nachm.
3 42
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 502, ab 5 Uhr 45 M.
Nachm.
Postzug Nr. 6, Ankunft Cilli 10 Uhr 22 Min. Vorm.
Abfahrt 10 27
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 4.
Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.
Abfahrt 1 50
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.
Secundärzug Nr. 94 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh.
Anschluss Steinbrück —
Gemischter Zug Nr. 98, Ank. Cilli 5 Uhr 26 M. Nachm.
Abf. 5 34
Anschluss Steinbrück —

Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I., II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe. Die Eilzüge halten während der Badesaison in Tüffer und Römerbad.
Bei den Postzügen werden nach Marburg Tour- und Retourkarten H. u. III. Classe mit zweitägiger Gültigkeitsdauer ausgegeben.

Wäsche-
und
Modewaaren-Niederlage
von
C. J. Hamann,
Laibach.

Herren- und Knaben-Wäsche, Damen- und Mädchen-Wäsche. — Wirkwaare. Cravatten, Taschentücher in allen Farben, Qualitäten und Grössen in- und ausländischer Fabrikate.

Ferner:

Mieder und Geradehalter,
deutsches und französisches Fabrikat, stets 1000 Stück in allen Weiten, Qualitäten und Farben auf Lager.

Preis-Courant und Stoffmuster, unter Umständen auch fertige Gegenstände, werden auf Verlangen eingesandt, und Nichtconvenirendes retourgenommen.

Wäsche mein eigenes Fabrikat.

Mich jeder weiteren Anpreisung enthaltend, und nur auf mein bekanntes Prinzip: „**Strengste Solidität**“ hinweisend, bitte mir im Falle eines Bedarfes das Vertrauen gütigst zuzuwenden und mich mit geschätzten Aufträgen zu beehren.

Hochachtung 267—11

C. J. Hamann,
Wäsche-Fabrikant.

Tüchtige Agenten

zum Verkaufe von Antheilscheinen, Losgruppen auf Wiener Communal-Lose, Ungarische Theisslose etc. werden von einem soliden Bankhause gegen gute Provision und eventuellen fixen Gehalt gesucht. Franco-Offerte unter „Agent 7850“ befördert die Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien, Wollzeile. 333—3

Emser Kraenchen
Eger-Franzb. Franzensbrunn
dto. Salzkquelle
Friedrichshaller Bitterwasser
Giesshübler „König Otto Quelle“
Gleichenberger Constantinquelle
dto. Emmaquelle

Matic & Plicker

zum „Mohren“ 9—104

CILLI
Bahnhofgasse Nr. 97.

Echt landsh. Rohitsch. Sauerbrunn
Preblauer Sauerbrunn
Selterser Sauerbrunn
Marienbader Kreuzbrunn
Ofner Hunyadi Bitterwasser
Ofn. Rakoczy Bitterwasser
Ofner Victoriaquelle
Karlsbader

Frachtbriefe

mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei
Joh. Rakusch, Cilli.

Balsam. aromat. Salicyl-Mundwasser
60 Kr., 30

Schäumendes Salicyl-Zahnpulver
50 Kr., 30

unentbehrliche Toiletteartikel,

welche sich bereits durch ihre vorzügliche Wirkung einen bedeutenden Ruf erworben haben, empfohlen wird besonders zur Konservierung der Zähne und Erweichung des Zahnfleisches, ferner zur Befeuchtung aller schmerzhaften Zahnteile, der unangenehmen Gerüche aus dem Munde und des Zahnfleisches.

Haupt-Depot: J. WEISS, Mohren-Apotheke.
Wien, Tuchlauben Nr. 27.

Graz: Jos. Purgleitner.

Melbourne 1881. 1. Preis. Silberne Medaille.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend, mit oder ohne Expression. Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel, etc.

Spieldosen

2—16 Stück spielend, ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Album, Schreibzeug, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigaretten-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle, etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz)

Nur directer Bezug garantirt Ächtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20.000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November bis 30. April als Prämie zur Vertheilung.

Illustrierte Frauen-Zeitung.

Großes illustriertes Journal für Mode und Unterhaltung.

Vierteljährlich 1 Gulden 50 Kr. De. W. — Alle vierzehn Tage eine Nummer.

Probe-Nummern gratis in allen Buchhandlungen und in der Expedition

Wien, I., Operngasse 3.

DEUTSCHES FAMILIENBLATT

Illustrierte Wochenschrift ersten Ranges.

Auflage nach zwei Jahren über 70.000 Exemplare.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel laden wir zu einem Versuchs-Abonnement höflichst ein.

Soße Gönner, Roman von Ernst Wichert.

Dieser neue Roman, welcher jetzt im Erscheinen begriffen ist, zeichnet sich in hohem Grade durch alle Vorzüge aus, die Wichert zu einem Liebling des deutschen Lesepublikums gemacht haben, frischen Humor, gesunde Realistik, und scharfe Satire auf bestehende gesellschaftliche Mißstände, elegante Diction und spannende Handlung.

Neue Romane und Novellen, welche demnächst zur Veröffentlichung gelangen: „Die Spiritisten“ von Max Ring. — „Die Prije“ von Albert Lindner. — „Ein Wunder der Mutterliebe“ von Ernst Pasque. — „In Feindesland“ von Molitor. — „Das Haus der Verschollenen“ von W. Passauer.

An interessanten neuen Artikeln werden in kurzem veröffentlicht: „Die Polarforschung und ihre Stationen“ (mit Karte). — „Wie bewahren wir uns und die Anrigen vor Anstehung?“ (von Dr. Robert Koch). — „Deutsche Anlagen und magyarische Ausflüchte“ (von Geheimrath Professor H. Heinze in Heidelberg).

Feine: „Dies irae“; Erinnerungen eines französischen Officiers an den Tag von Sedan.

Neue Anstaltsblätter in Holzschnitt: Der St. Gotthard-Poth. — Am Abend der Schlacht bei Gravelotte. — Aus den Tagen von Sedan. — Unsere dritte Künstler-(Defregger)-Nummer. — Geistliche Ermahnung von Ludwig Knaus. — Der Besuch eines Cardinals im Kloster von Max Michael. — Hero und Leander von Karl Gebhardt u.

Verlagshandlung und Redaktion werden bestrebt sein, nach wie vor, nationaler Gesinnung treu und frei von jeder politischen Parteilichkeit und confessioneller Engbergzigkeit, ideale Ziele in Wort und Bild zu pflegen.

Im Laufe der nächsten Quartale werden die Leser außerdem mit einem neuen Roman des schnell beliebt gewordenen Erzählers

Ernst Eckstein

und mit den Erstlingswerken eines österreichischen Autors bekannt gemacht werden, die sich mit in die vorderste Reihe der besten zeitgenössischen Erzähler stellen.

Preis vierteljährlich nur **1 Guld. 9 Kr.** Oder in 14 Heften zu 30 Kr.

Eine Probe-Nummer ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung, J. S. Schorer in Berlin, S. W., Dessauerstraße 12, gratis zu beziehen.

Man abonniert auch nach begonnenem Quartal in allen Buchhandlungen und Postämtern, bei den Postämtern jedoch nur auf die Wochenausgabe.

Edelweiss!!!

Wenn Edelweiss oder Veilchen zufällig diese Zeilen lesen sollte, so findet es in ihnen den herzlichsten Dank für die schon zweimal bewiesene zarte Aufmerksamkeit. 348—1

Wann endlich wird der Schleier fallen.

Hetschepetsch.

Ein goldenes

Medaillon

wurde gestern Abends verloren.

Selbes hat ein Monogramm U. B. Der redliche Finder wolle es bei Herrn Gustav Stiger gegen 5 fl. Belohnung abgeben. 353—1

Ein Obergymnasiast

wünscht während den Ferien Unterricht zu ertheilen. Anträge an die Administr. d. Bl. 347—1

Casino-Verein, Cilli.

Die gefertigte Direction bringt den verehrten P. T. Vereinsmitgliedern zur Kenntniss, dass die Licitation der Zeitungen für die Zeit vom 1. Juli bis Ende December 1882

am Samstag, den 1. Juli 1882

um 2 Uhr Nachmittag in den Vereins-localitäten stattfinden werde. 345—3

Casino-Vereins-Direction Cilli,

21. Juni 1882.

Generalversammlung.

Die Vollversammlung des hierortigen Studenten-Unterstützungs-Vereines wird nach den Statuten am 29. Juni d. J. präcise um 11 Uhr Vormittags im Konferenzzimmer des k. k. Gymnasiums abgehalten werden, zu welcher die P. T. Mitglieder dieses Vereines hiemit höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

- Vorlage des Verwaltungs- und Rechenschaftsberichtes für das abgelaufene Jahr;
- Allfällige Anträge.

CILLI, den 25. Juni 1882.

Im Namen des Ausschusses:

Der Vereinsvorstand.

349—1

Tief erschüttert geben wir die Nachricht, dass unsere liebe und unvergessliche Mutter, Schwieger-, beziehungsweise Grossmutter, Frau

Maria Hüttig, geb. Buchmann,

nach längerem, schmerzvollen Leiden, versehen mit dem heil. Sterbesakramente, heute 8 Uhr Abends im 72. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theueren Verblichenen wird am 25. Juni Nachmittags, 5 Uhr am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet. 351—1

CILLI, am 23. Juni 1882.

Carl Sabukoschegg,
Schwiegersohn.

Caroline, Rosalia und Josef
Sabukoschegg,
als Enkel.

Josef Hüttig,
Sohn.

Therese Hüttig, geb. Steiskal,
Schwiegertochter.

Therese und Maria Hüttig,
Enkel.

Verloren.

Freitag wurde im Stadtparke ein **schwarzes Cachemirtuch** mit Spitzen vergessen. — Abzugeben gegen Belohnung im Hotel „Erzherzog Johann“, II. Stock. 354—1

Das Inserat der „Cillier Zeitung“ vom Donnerstag den 15. Juni 1882 Inserat Nr. 338—1 betreffend die Kreditverweigerung an meine Frau, **widerrufe ich.**

V. Lischko.

341—1

Güter, Villen, Realitäten u. industr. Unternehmungen

werden durch das concess. **Vermittlungs-Bureau** Plautz Cilli, zu den niedrigsten Preisen an directe Käufer angeboten und diesbezügliche Auskünfte gerne ertheilt, so auch wird jedes in mein Fach einschlagende Geschäft reellst besorgt. 350—5

Ein Commis

mit sehr guten Referenzen, bewandert in der Gemischtwaarenbranche, wünscht seinen Posten zu verändern. Anträge unter J. P. poste restante Cilli. 356—3

Anzeige.

Wir suchen für unser Blatt in jeder grössern Stadt Europas fähige Agenten, die sich mit dem Sammeln von Abonnenten und Inseraten befassen wollen. Bedingungen sehr günstig. Offerte an die Administration der „Balkan-Presse“ in Belgrad. 353—3

Zwei möblirte Zimmer,

gassenseitig, sind sofort zu beziehen. Näheres in der Expedition.

Rosenblüthen

in schöner und frischer Auswahl zu haben in Stefan Bahr'schen Victualien-Geschäfte, Hauptplatz Nr. 105, Cilli. 344—10

Das bekannte und beliebte
(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkauft)

Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Hrastnig** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde,

gelangt wieder zum Verkauf.
Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.
Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

Die Marburger freiwillige Feuerwehr gibt hiemit Nachricht von dem Hinscheiden ihres vielgeliebten, verdienstvollen Hauptmannes, Herrn

Eduard Janschitz.

Das Leichenbegängniss findet Sonntag den 25. Juni um 2 Uhr Nachmittag statt.

MARBURG, 23. Juni 1882.

Der Wehrausschuss.

352—1